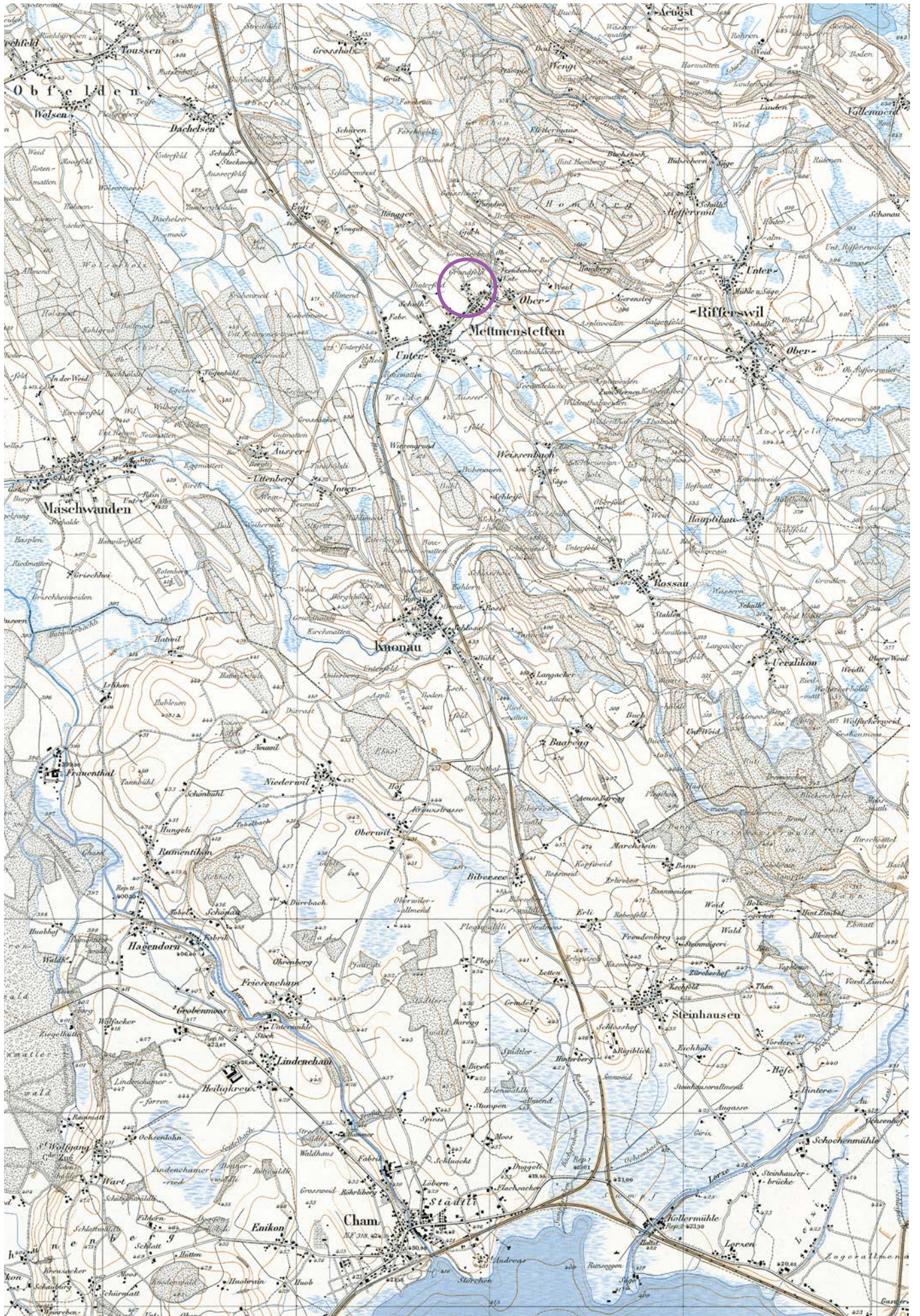


# Bienenhaus Mettmenstetten ZH, 1894/95

... der Weg zum Museumsgebäude





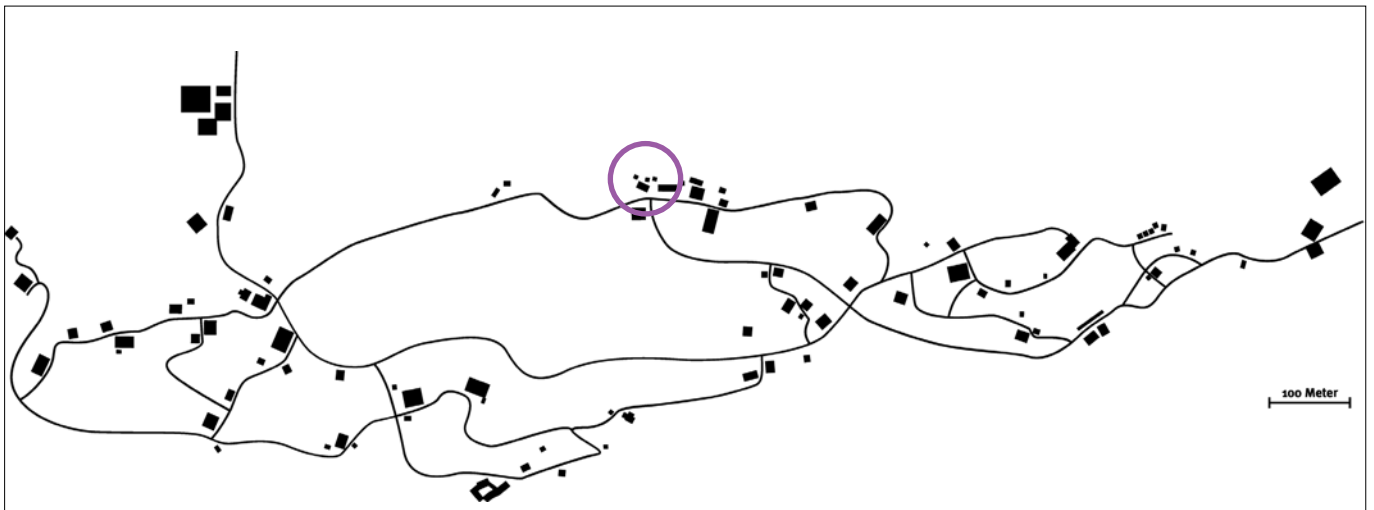




# Bienenhaus

## Mettmenstetten ZH, 1894/95

Kantonskürzel:	<b>ZH</b>
Postleitzahl Gemeinde:	<b>8932 Mettmenstetten</b>
Parzelle:	<b>4174</b>
Strasse Hausnummer:	<b>ehemals Alte Dachlisserstrasse</b>
Koordinaten (CH1903+ / LV95):	<b>2'677'478, 1'233'130</b>
Höhenlage:	<b>463 Meter über Meer</b>
Assekuranznummer:	<b>388 (bis 1900), 498 (1900 bis 1991)</b>
Datierung:	<b>1894/95</b>
Bauherrschaft:	<b>Karl August Huber sen.</b>
Baumeister:	<b>Zimmermann Johannes Hägi</b>
Letzte Besitzer:	<b>Erben Walter Cochard</b>
Abbruch – Eröffnung FLM:	<b>1991 – 1992</b>



2 Freilichtmuseum der Schweiz: Das Bienenhaus aus Mettmenstetten ZH steht auf dem Ballenberg in der Geländekammer Östliches Mittelland. Lageplanskizze, 2018 (FLM).

← 1 Mettmenstetten liegt im Bezirk Affoltern in der Region Knonaueramt. Siegfriedkarte Bl. 176 (Mettmenstetten), 1907 / Bl. 190 (Cham), 1910 (Bundesamt für Landestopografie).

Umschlag: Das Bienenhaus aus Mettmenstetten ZH – seit 1992 ein Museumsgebäude. Ansicht Südost, Foto 2020 (FLM). – Das Gebäude am Herkunftsort. Ansicht ehem. Südost, Foto, um 1977 (FLM R 1590).

## Das ursprüngliche Gebäude

### Herkunftsort

Die aus den Ortsteilen Ober- und Untermettmenstetten bestehende Gemeinde Mettmenstetten liegt im Zürcher Bezirk Affoltern in der Region Knonauseramt. Das Knonauseramt erstreckt sich von der Albiskette nach Westen bis zur Reuss. Es figuriert häufig lediglich in der abgekürzten Form «Amt» und trägt ausserdem aufgrund der im 19. Jahrhundert bedeutenden Schweinezucht noch heute die scherzhafte Bezeichnung «Säuliamt». Aufgrund der günstigen klimatischen Bedingungen zählt neben dem Ackerbau nach dem System der Dreizelgenwirtschaft und der Viehzucht auch der Obstbau zu den verbreiteten Wirtschaftsformen. Um 1850 gehörte der Bezirk Affoltern zu den ertragreichsten Obstanbaugebieten der Schweiz.<sup>1</sup>

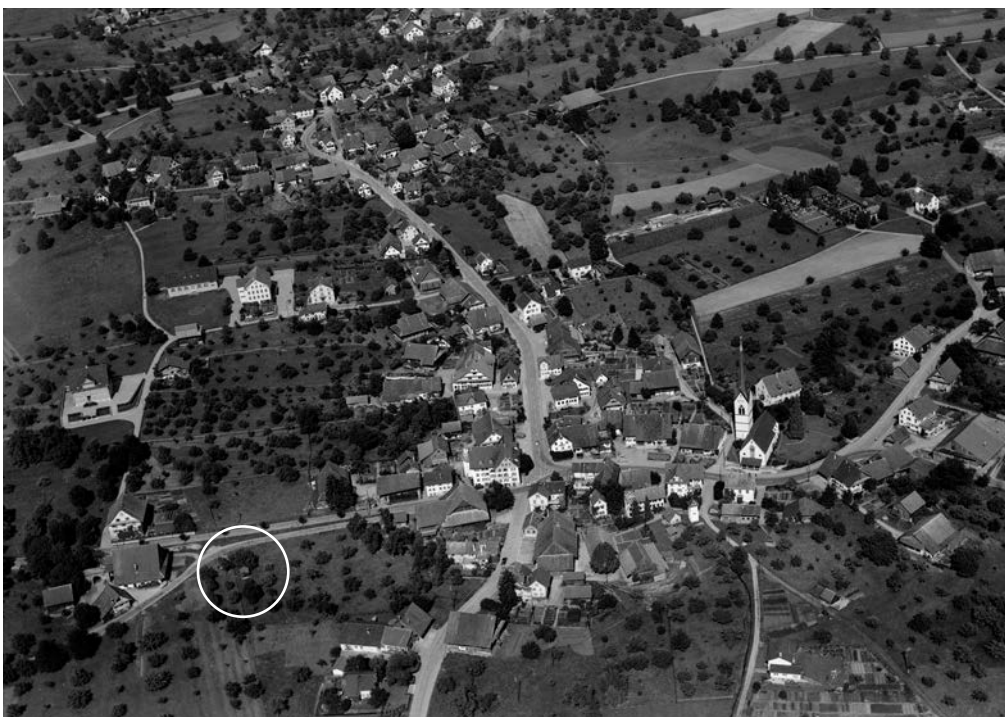
Die Bezeichnung Mettmenstetten leitet sich von dem althochdeutschen Adjektiv «metamo» für «mittel» und dem Substantiv «stat» für «Platz, Ort, Stelle» ab. Entsprechend lässt sich der Ortsname auch als Ortsangabe verstehen: Mettmenstetten kennzeichnet eine «Stätte der Mitte» zwischen mehreren Siedlungen. Um welche Siedlungen es sich dabei konkret handelt, ist ungewiss. Die andere Herleitung der Ortsbezeichnung als Hofstätte eines alemannischen Siedlers mit Namen «Metamon» bzw. «Metemun» scheint nach heutigem Stand der Forschung hingegen weniger wahrscheinlich.<sup>2</sup>

Mettmenstetten liegt im Westen des Albis-Hügelzugs, nahe der Grenze des Zuger Kantonsgebietes. Zürich ist 17, Zug hingegen nur 12 Kilometer entfernt. Die vertikale Ausdehnung der

Siedlung ist gering: Der tiefste Punkt liegt auf 456, der höchste auf dem Homberg auf 562 Meter über Meer.<sup>3</sup> Mit dem Haselbach im Südosten und dem Jonenbach im Nordosten passieren zwei Fließgewässer das Territorium der Gemeinde. Diese vereinigt neben Ober- und Untermettmenstetten auch die angrenzenden Weiler Dachlissen, Eigi, Grossholz, Herferswil, Hübscheren, Rossau und Wissenbach.<sup>4</sup>

Erste Erwähnung findet Mettmenstetten in einer Urkunde aus dem Jahr 998, in welcher der Papst Gregor V. dem Kloster Pfäfers in St. Gallen den Besitz einer Kirche mit Pfarrei in «Mettmonstetten» bestätigte.<sup>5</sup> Es handelte sich dabei um die heute reformierte Pfarrkirche in Untermettmenstetten. Als frühestes Zeugnis einer Ansiedlung gilt die päpstlichen Urkunde vom 29. Januar 1116, worin Papst Paschalis II. dem St. Galler Kloster den Besitz einer Hofstatt bei der Kirche von «Metemunstat» beglaubigte.<sup>6</sup> Es ist demzufolge davon auszugehen, dass bereits im Mittelalter ein Kirchsprengel mit Hofstätten auf dem Mettmenstetter Gemeindegebiet bestand.<sup>7</sup> Klösterlicher Streubesitz fand sich im 12. und 13. Jahrhundert auch in den benachbarten Weilern. So verfügte unter anderem das Kloster Murbach-Luzern über Ländereien in Dachlissen, das Kloster Engelberg in Rossau und Obermettmenstetten.<sup>8</sup>

Durch Mettmenstetten verlaufen mehrere Transitrouten, die auch im Inventar der historischen Verkehrswege der Schweiz (IVS) erfasst sind. Von regionaler Bedeutung sind zum einen



3 Der nordwestliche Rand von Untermettmenstetten war noch in den 1950er-Jahren von ausgedehnten Streuobstwiesen geprägt. Foto Werner Friedli, 1955 [ETHZ BildA LBS\_H1-018540].

die Strecken von Zürich über Affoltern am Albis nach Knonau durch Unter- und Obermettmensstetten,<sup>9</sup> zum anderen von Bremgarten über Ottenbach und Mettmensstetten nach Zug.<sup>10</sup>

Obwohl der Rebbau im Knonaueramt zu keinem Zeitpunkt eine Hauptrolle spielte, ist für die Mettmensstetter Bevölkerung der Anbau von Weinreben an den Südhängen des Hombergs und in Dachlissen seit dem Mittelalter belegt. Die geringe Qualität des Weins erlaubte jedoch nur einen lokalen Vertrieb des sauren Tropfens. Nach dem ersten Weltkrieg widmeten sich lediglich noch einzelne Familien dem Rebbau.<sup>11</sup> Erfolgreicher erwies sich für die Mettmensstetter der Obstbau. Noch bis weit in die 1980er-Jahre prägten weitläufige Baumgärten das Landschaftsbild.<sup>12</sup> Vom Reb- und Obstbau zeugen heute noch vereinzelt Flur- und Strassennamen wie «Grundreben»<sup>13</sup> oder «Baumgartenstrasse». Mit dem verstärkten Obstbau ging in Mettmensstetten auch die Haltung von Bienenvölkern einher.

Neben der Landwirtschaft bildete das Handwerk für die Mettmensstetter einen wichtigen Erwerbszweig. So wurden 1873 bei einer Gesamtzahl von 1'420 Einwohnern rund 53 Gewerbe- und Handwerksbetriebe verzeichnet, darunter Messerschmiede, Hutmacher und Holzdrechsler.<sup>14</sup> Mit dem Aufblühen der Zürcher Textilindustrie etablierte sich im Knonaueramt auch die textile Heimarbeit. Ursprünglich vor allem von Frauen und Kindern im Nebenerwerb betrieben, gewann sie im 18. Jahrhundert den Rang einer selbständigen und wirtschaftlich bedeutsamen Heimindustrie.<sup>15</sup> So war 1836 für rund 200 Mettmensstetter Haushalten textile Heimarbeit in der Form von Seidenweberei oder Seidenwinderei belegt.<sup>16</sup> Nur zöger-

lich hielt hingegen die Moderne Einzug in das Dorf, das seinen ländlichen Charakter bis weit in die 1920er-Jahre zu erhalten wusste. Zu erwähnen ist hier vor allem die Einweihung der Eisenbahnlinie Zürich – Affoltern am Albis – Luzern am 30. Mai 1864. Unweit der Bahnstation wurde 1897/98 auch die Seidenstoffweberei Weisbrod-Zürcher errichtet. Zum ersten Mettmensstetter Industriebetrieb gesellte sich wenig später die auf den Bau landwirtschaftlicher Maschinen spezialisierte Firma Joseph Bucher. Im Laufe der Jahre bildete sich entlang der Eisenbahnlinie ein Industriequartier.<sup>17</sup>

In Kartenausschnitten aus dem 19. Jahrhundert präsentiert sich Mettmensstetten noch als eine doppelzeilige Strassensiedlung, bestehend aus einem Ober- und einem Unterdorf.<sup>18</sup> Die beiden alten Siedlungskerne konzentrierten sich am Strassenzug Maschwander-, Bahnhof- und Albisstrasse. Ein Zusammenwachsen von Ober- und Unterdorf entlang dieser Hauptverkehrsachse erfolgte erst nach 1950.<sup>19</sup> Im Zuge der Gesamtmelioration von 1956 erfolgte eine Zusammenlegung des stark zerstückelten, gemeindeeigenen Kulturlandes für öffentliche Bauvorhaben, wodurch die landwirtschaftlichen Betriebe aus dem Dorfkern verschwanden.<sup>20</sup> Heute arbeitet die Mehrheit der erwerbstätigen Bevölkerung von Mettmensstetten in den nahegelegenen, mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbaren Agglomerationen Zürich, Zug oder Luzern. Im Dorf selbst sind nur noch einige kleinere bis mittlere Gewerbe-/Industrieunternehmen angesiedelt.<sup>21</sup>



4 Während die benachbarte Hofgruppe um 1980 nach wie vor isoliert am Dorfrand standen, schritt entlang der Bahnlinie die Ansiedlung von Industrie- und Gewerbebetrieben voran. Foto Swissair Photo AG, 1980 [ETHZ BildA LBS\_L1-807940].



## Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

Das Bienenhaus gehörte ehemals zum Gewerbe- und Bauernbetrieb «Zum Sonnenhof» der Familie Huber und lag im Norden des Weilers Untermettmenstetten. Es stand in einer Streuobstwiese an der Verzweigung der Alten Dachlisserstrasse und der heutigen Zürichstrasse ausserhalb des Dorfkerns. Die alte Dachlisserstrasse wurde zu Beginn der 1970er-Jahre aufgehoben und an den Bauzonenrand Richtung Affoltern am Albis verlegt. An ihrer Stelle verlaufen heute die dicht bebaute Weid- und die Baumgartenstrasse.<sup>22</sup> Der frühere Verlauf der Alten Dachlisserstrasse entsprach einem Abschnitt der im Inventar historischer Verkehrswege verzeichnete Strecke von Bremgarten nach Mettmenstetten mit Fortsetzung nach Zug und Cham.<sup>23</sup>

Nördlich des Bienenhauses, in Sichtbeziehung befand sich die Liegenschaft der Familie Haab<sup>24</sup> mit einem Wohnhaus und einem Speicher.<sup>25</sup> Der Speicher wurde im März 1970 durch den Gemeinderat von Mettmenstetten unter kommunalen Schutz gestellt und von den Besitzern zum Einfamilienhaus umgebaut.<sup>26</sup> An die ehemals ausgedehnte Streuobstwiese erinnert heute eine kleine Obstbaumparzelle an der Weidstrasse, knapp 100 Meter vom einstigen Standort des Bienenhauses entfernt.

Bauherr des Bienenhauses war ein Messerschmied, der im Dorfkern von Untermettmenstetten im Wohnhaus «Zum Sonnenhof» mit integriertem Laden für Messerschmiedewaren (heute Zürichstrasse 19)<sup>27</sup> lebte und ein dahinterliegendes frei-

stehendes Werkstattgebäude (heute Bahnhofstrasse 1) sowie ein zusätzliches Nebengebäude unterhielt.<sup>28</sup> Ebenfalls verfügte er über das Nutzungsrecht am Gemeindebrunnen von Untermettmenstetten, an dem er eine Brunnenstube angebracht hatte. Der Brunnen war an der Ostseite des Wohnhauses situiert.<sup>29</sup> Da die maschinelle Herstellung von Besteck zunehmend mit der handwerklichen Messerfabrikation konkurrierte, spezialisierte sich der Kleinbetrieb auf den Vertrieb von Imkereigerätschaften.<sup>30</sup> Anekdotisch überliefert ist die regelmässige Ausfahrt des Schmied-Ehepaars mit einem Fuhrwerk des Typs Break an die Warenmärkte in Muri AG und Bremgarten, was den Besitz eines oder mehrerer Pferde impliziert.<sup>31</sup>

Neben der Messerschmiede unterhielt die Familie auch einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Dieser umfasste gemäss einer Eigentumsübertragung aus dem Jahr 1914 eine Scheune mit Schopf, Pressraum und Keller,<sup>32</sup> ein Schopfanbau sowie 29 Aaren Land, ausgewiesen als «Gebäudeplatz und Umgelände, Baumgarten daselbst».<sup>33</sup> Letzteres bezeichnete die das Bienenhaus umgebende Streuobstwiese. Der Besitz eines Ökonomiegebäudes mit Pressraum in unmittelbarer Nähe einer Obstbauwiese deutet auf einen Trottbetrieb zur Mostgewinnung hin. Die gesonderte Erwähnung von drei Fässern mit einem Fassungsvermögen von je 300 Litern in einem Grundbucheintrag unterstreicht diese Annahme.<sup>34</sup> Zum Pressen von Obst oder zur Lagerung von Korn wurden im Knonaueramt selten monofunktionale Bauten, sondern zumeist kombinierte Ökonomiegebäude errichtet, die beispielsweise einen Speicher



5 Der Lageplanausschnitt von Untermettmenstetten zeigt den Dorfkern: Markiert sind das Wohnhaus «Zum Sonnenhof» der Familie Huber, die beiden Nebengebäude und das ausserhalb gelegene Bienenhaus. Zeichnung, vor 1975 [Walter Willa gpw].

6 Der «Sonnenhof» lag auf der Südseite des Rössliplatzes schräg gegenüber des Gasthauses «Zum weissen Rössli», hier im Bildhintergrund. PK, 1922 (ETHZ BildA Slg. A. Feller / FeL\_000912-RE).



und eine Trotte oder einem Schopf unter einem Dach vereinten. Da der Rebbau im Knonaueramt nur eine untergeordnete Rolle spielte, handelte es sich meist um Obsttrotten.<sup>35</sup> Die restliche landwirtschaftliche Nutzfläche setzte sich aus einer Vielzahl verstreuter Parzellen an Wies- und Ackerland sowie mehrere Anteile an Waldfläche zusammen.<sup>36</sup>

### Exkurs Bienenhaltung

Die aus der Bienenhaltung resultierende Produktion von Honig und Wachs war schon immer ein wesentlicher Bestandteil ländlichen Wirtschaftens: Honig fungierte als Süssungsmittel, Wachs als Rohstoff für Kerzen, Siegel, Salben und Farben. In vorreformatorischer Zeit zählten Honig und Wachs zu den Zehntabgaben an Kirchen und Klöster und auch die Abgabe oder Stiftung von Bienenschwärmen ist nachweisbar.<sup>37</sup> So vermachte Johans Röscho am 13. Juli 1353 der Kirche in Kirchdorf (BE) sechs «impten»<sup>38</sup> mit dem Vermerk, dass das Bienenwachs für die liturgische Ausstattung verwendete werde, der Honig hingegen dem Leutpriester als Naturalabgabe zukomme.<sup>39</sup> Eine verbreitete Betriebsform war im Mittelalter die partnerschaftliche Bienenhaltung «zu Halben». Der Besitzer der Bienenvölker gab dabei die Stöcke bei einer Zweitperson gegen den halben Nutzanteil in Hut und Pflege.<sup>40</sup>

In der Neuzeit verringerte sich der Anteil der Bienenhalter. Im 18. Jahrhundert widmete sich lediglich noch eine Minderheit der Schweizer Bevölkerung der Bienenhaltung. Einerseits handelte es sich dabei um grössere Wirtschaftsbetriebe, andererseits suchten vereinzelt Haushalte in der Honigproduktion eine zusätzliche Erwerbsquelle. Einen erneuten Aufschwung erlebte die Bienenzucht erst mit dem vermehrten und systematischeren Anbau von Obstkulturen im 19. Jahrhundert.<sup>41</sup>

Bis ins 19. Jahrhundert hinein lässt sich in der Schweiz zwischen vier regionalen Haltungsformen in mobilen Bienenwohnungen unterscheiden: Der traditionellen Haltung in Stroh- oder Weidekörben, in gezimmerten längsrechteckigen Behältern, den sogenannten «Bauernkästen», und in ausgehöhlten Baumstämmen. Das Verbreitungsgebiet der Korbimkerei beschränkte sich auf Ackerbaugebiete im voralpinen Raum, da ihre Herstellung Getreideanbau, vor allem Roggenanbau voraussetzte. Ältere Exemplare setzten sich aus einem einzigen spiralförmig geflochtenen Strohwalst zusammen, später wurden einzelne Strohringe zu einem konischen Volumen zusammengenäht. Im Alpenraum beherrschten längsrechteckige, kistenförmige Behälter und südlich der Alpen Hohlklotze als Bienenwohnung das Landschaftsbild. Die gesamte Nordostschweiz wurde zum Einsatzgebiets des Rutenkorbs. Diese aus jungen Ästen geflochtene, konische Bienenbehausung wurde zur Abdichtung mit Lehm oder Kuhdung bestrichen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts fand eine sukzessive Ablösung des Rutenkorbs durch den Strohkorb statt. Lediglich im Toggenburg vermochten sich Körbe aus Rutenflechtwerk bis Mitte des 19. Jahrhunderts zu erhalten.<sup>42</sup>

Stroh- und Rutenkörbe gehören zu den Stülperformen, welche sich während der Honigernte leicht anheben und umdrehen liessen. Bei den südalpinen Hohlklotzen konnten Bodenbrett oder Deckel entfernt werden, so dass der Bienenhalter in den Stock greifen konnte. Die bis zu 1 Meter langen, kistenförmigen Bauernkästen verfügten über einen quadratischen Querschnitt und wurden an den Stirnseiten jeweils durch zwei leicht zu entfernende Bretter verschlossen. Platziert wurden die mobilen Bienenwohnungen entweder in erhöhter Lage auf einem Wandbrett unter einem Vordach oder in überdachten Freistän-



7 Regionale Verteilung der historischen Bienenbehausungen in der Schweiz: Strohkorb (1), Rutenkorb (2), Bienenfässlein (3), Bauernkasten (4), stehender Hohlklotz (5), aufrechter Kasten (6), Kübelstülper (7), liegender Hohlklotz (8) und Rindenstülper (9). Schemazeichnung, 1952 (Melchior Sooder).

den. Nicht alle Bienenhalter pflegten ihre Völker selbst, sondern liessen grössere Eingriffe durch einen umherziehenden Spezialisten auf Stör ausführen. Dieser schnitt im Frühling und Herbst die Waben aus dem Stock, bestimmte die Fütterungszeiten der Völker und flocht im Winter die Strohkörbe.<sup>43</sup>

Die vormodernen Bienenbehälter erschwerten die Honigernte insofern, als dass bei der Entnahme der Waben häufig die Brut beschädigt wurde, da Brut- und Honigraum nicht voneinander getrennt waren. Ausserdem liessen sie sich nur bedingt an die variierende Grösse des Schwarms anpassen.<sup>44</sup> Einen ersten Ausweg aus diesem Dilemma boten die im 18. Jahrhundert aufkommenden, mobilen Magazinstöcke – nach Belieben zu Türmen stapelbare rechteckige Rahmen mit eingehängten Honigwaben. Als Erfinder dieser als «Rahmenbude» bekannten frühen Bienenwohnung gilt der Schweizer Bienenforscher François Huber von Pregny (1750–1831).<sup>45</sup>

Eine Weiterentwicklung des Systems der Bienenkästen mit beweglichem Bau bot der von Johannes Dzierzon (1811–1906) konzipierte Bienenkasten mit beweglichen Wabenträgern. Dessen Hauptnachteil bestand darin, dass die freihängenden Waben häufig seitlich mit den Kastenwänden verbunden waren und bei der Honigernte mit dem Messer herausgelöst werden mussten. Die Erfindung der künstlichen, vierseitigen Wabenrahmen des Hans Hermann Freiherr von Berlepsch (1843–1926) schuf auch diesem Problem Abhilfe.

Zu den verbreitetsten Bienenkästen mit beweglichem Bau zählte in der Deutschschweiz der Behausungstyp des «Schweizerkastens». Der einem kleinen Schrank ähnelnde

Kasten wird als Hinterlader von der Rückseite aus bedient. Der Hauptvorteil dieser Bauart lag in der bequemen Handhabung, welche einen direkten Zugang zu allen Etagen des Bienenstocks ermöglichte und eine problemlose Stapelung der Einzelkästen erlaubte.<sup>46</sup> Die Schweizerkästen funktionierten nach dem System des sogenannten Warmbaus.<sup>47</sup> Bei diesem werden die Waben quer zum Flugloch entsprechend der Flugrichtung eingehängt. Demgegenüber steht die Kaltbaustellung, die eine Ausrichtung der Waben gegen das Flugloch vorsieht.<sup>48</sup>

Vom Hinterlader unterschied sich der Typ des Oberladers, bei welchem die Behandlung der Bienenvölker von der Oberseite her erfolgt. Der Oberlader erlaubt eine raschere Honigernte, lässt sich leicht versetzen ist jedoch nur zur Einzelaufstellung geeignet und nicht stapelbar. Zum Typ des Vorderladers zählen die sogenannten Magazinbeuten, welche sich aus einem Boden, mehreren übereinander gesetzten Zargen und einem Deckel zusammensetzen. Der Begriff «Beute» bezeichnet in der Imkerei jeweils die leere Bienenbehausung. Zu den beliebtesten Magazinbeuten zählen der durch den US-Amerikaner Lorenzo Lorrain Langstroth (1810–1895) begründete Langstroth-Kasten und sowie der durch den Franzosen Charles Dadant (1817–1902) entwickelte Dadant-Kasten. Dieser fand rasch Einzug in die französische Schweiz, während in der Deutschschweiz über lange Zeit der oben genannte Schweizerkasten bevorzugt wurde.<sup>49</sup>

Die neuen Errungenschaften entstanden vor dem Hintergrund einer schrittweisen Verwissenschaftlichung und Institutionalisierung der Imkerei, im Zuge derer sich auch eine eigentliche Trennung zwischen ländlicher Bienenhaltung im Nebenerwerb



8 Korbimkerei im Mittelalter: Die Strohkörbe wurden entweder auf einem Wandbrett oder auf hölzernen Gestellen, den sogenannten Bienenständen gelagert. Publius Vergilius, Maro: Georgica, Liber IV, Strassburg 1502, fol. 107v. (Universitätsbibliothek Heidelberg).



und moderner Bienenzucht abzuzeichnen begann. Im Gegensatz zur Korbimkerei setzte die Kastenimkerei ein grösseres Fachwissen an die Halter voraus. Dies mag neben der Liebe zum Althergebrachten ein Grund darstellen, warum sich die Etablierung kastenförmiger Behälter mit getrenntem Brut- und Honigraum in der schweizerischen Landbevölkerung nur langsam durchzusetzen vermochte.<sup>50</sup> Nichtsdestotrotz kam der Schweiz bei der Gründung spezifischer Imkerei-Vereinigungen eine Vorreiterrolle zu. So wurden mit der «Bernischen ökonomischen Gesellschaft» im Jahr 1759 sowie dem Verein schweizerischer Bienenwirthe im Jahr 1861 gleich zwei Vereine gegründet, die sich der «Hebung und Förderung der vaterländischen Bienenpflege» verschrieben.<sup>51</sup> Ihr Ziel beförderten sie unter anderem mittels der Publikation von Vereinsblättern. Zu den frühen Exemplaren zählte die von 1863 bis 1865 vom «Verein schweizerischer Bienenwirthe» und dem Schweizerischen Seidenbauverein herausgegebene «Schweizerische Seidenbau- & Bienen-Zeitung». Das ab 1876 unter der Bezeichnung «Schweizerische Bienen-Zeitung» erschienene Blatt besteht nach wie vor in seiner Funktion als Vereinsorgan.<sup>52</sup> Neben den Vereinsblättern trug auch die Erscheinung des umfassenden Werkes «Der schweizerische Bienenvater» von Joseph Jeker, Ulrich Kramer und Peter Theiler im Jahr 1889 massgeblich zur Verbreitung des theoretischen und praktischen Fachwissens über die Bienenzucht bei.<sup>53</sup>

Von dem gesamtschweizerischen «Verein schweizerischer Bienenwirthe» trennten sich 1876 die Westschweizer Bienenzüchter mit der Gründung eines eigenen Landesverbandes, der Société d'apiculture romande (SAR). 1912 gaben die Tessiner im Zuge der Konstituierung der Società Ticinese d'Apicoltura

(STA) den Austritt bekannt. Übrig blieben die deutschschweizerischen sowie rätoromanischen Vereinstelle. Seit 1990 besteht der Verein unter der Bezeichnung Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde (VDRB). Er untersteht heute zusammen mit den beiden anderen Landesverbänden dem Dachverband «apisuisse».

Geeignet für die Unterbringung der modernen Bienenbehälter erwiesen sich freistehende Bienenhäuser, die nicht nur die Bienenkästen, sondern auch die Gerätschaften des Imkers bargen und diesem gleichzeitig genügend Spielraum boten, die Stöcke zu besorgen. Die ältesten erhaltenen Bienenhäuser datieren aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und stammen vermehrt aus dem Kanton Zürich.<sup>54</sup> Dabei handelte es sich zuerst noch um spärlich ornamentierte Holzbauten mit Giebel- oder Walmdach.<sup>55</sup> Anstelle eines kompletten Neubaus wurden in manchen Fällen auch Feldscheunen oder Torfhütten zu Bienenwohnungen umfunktioniert.<sup>56</sup> Als Aufstellungsort diente zumeist ein Kraut- oder Baumgarten. Die Ausflugslöcher der Bienen waren auf der nach Süden oder Osten orientierten Front in mehreren Reihen angeordnet und mit Flugbrettern ausgestattet, die Fassaden der Bienenhäuser mit einer Bretter- oder Schindelverkleidung versehen, das Dach mit Ziegeln eingedeckt.<sup>57</sup> Im ausgehenden 19. Jahrhundert etablierte sich eine dem Schweizer Holzstil nachempfundene Bauform.<sup>58</sup> Zur Gründung wurde in der zwölften Auflage des «Schweizerischen Bienenvaters» von 1935 ein Zementsockel auf einem Betonfundament empfohlen, wobei ein Hohlraum zur Belüftung unter dem Bienenhaus freibleiben sollte.<sup>59</sup>



### Baugeschichte

Das Bienenhaus aus Mettmenstetten wurde 1895 errichtet. Zwischen 1976 und 1979 wurde es offensichtlich innerhalb von Untermettmenstetten versetzt: Während eine historische Abbildung einen Sandsteinsockel zeigt, dienten zuletzt hölzerne Trägerbalken als Gründung.<sup>60</sup>

### Besitzergeschichte

Als Erbauer des Bienenhauses aus Mettmenstetten fungierte der Zimmermeister Johannes Hägi (\*1846) aus Untermettmenstetten, der zeitgleich auch ein Wohnhaus und ein Werkstattgebäude errichtete.<sup>61</sup> Ein Eintrag im Lagerbuch der Gebäudeversicherung von Mettmenstetten aus dem Jahr 1894 verzeichnet Johannes Hägi wohl fälschlicherweise auch als Eigentümer des Bienenhauses. Spätestens ab 1900 befand sich das Bienenhaus in Besitz und auf dem Boden des Messerschmieds Karl August Huber sen. (1845–1930).<sup>62</sup> Eine Grundstücksübertragung ist nicht nachweisbar.

Karl August Huber sen. wurde 1845 als Sohn des Messerschmieds Johann Jakob Huber (1814–1891) und der Barbara Frauenlob (1815–1856) geboren.<sup>63</sup> Als einziger männlicher Nachkomme erbte er den väterlichen Betrieb. 1877 heiratete er Elisabeth Näf (1847–1913), die einzige Tochter des begüterten Obermettmenstetter Bauern Oswald Näf. Nach dessen Ableben verfügte Elisabeth Näf als Alleinerbin über das Vermögen beziehungsweise über den Erlös aus dem Verkauf des väterlichen Heimwesens. Das Ehepaar Karl August sen. und Elisabeth Huber gehörte nun zu den wohlhabendsten Bürgern

von Mettmenstetten und wurde «s Hauptmes» genannt, da Karl August sen. als Hauptmann in der Armee gedient hatte.<sup>64</sup>

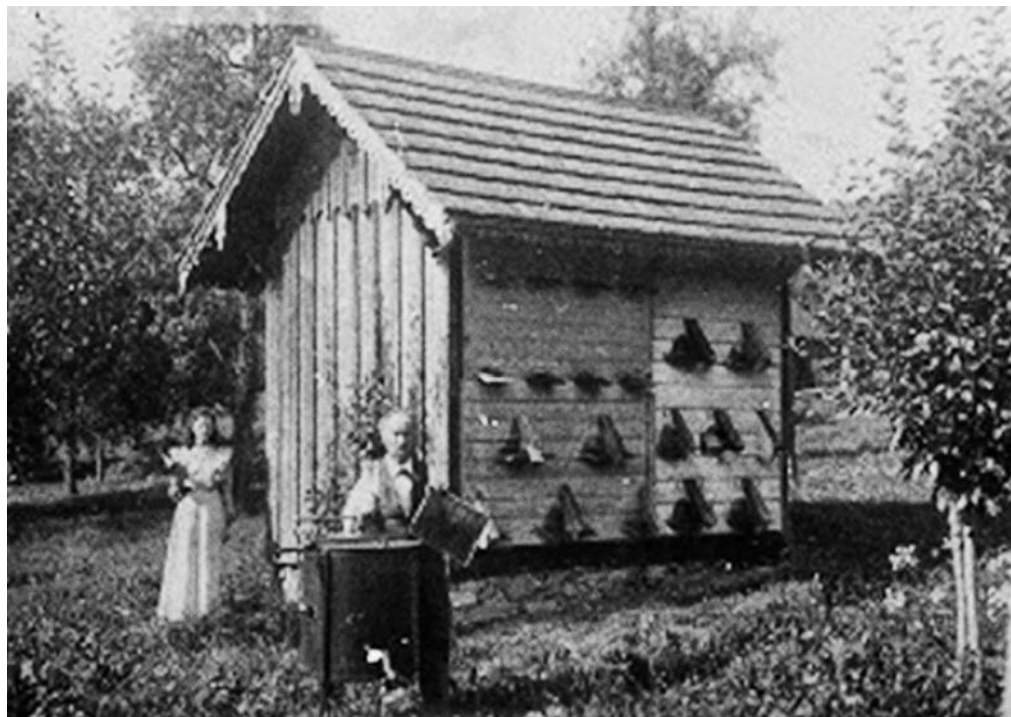
Die von Johann Jakob Huber geführte Messerschmiede lag ursprünglich im Hinterhaus des Gasthauses Rössli, wo sich heute der Saalanbau befindet.<sup>65</sup> Nach seiner ersten Heirat entschloss sich sein Sohn Hauptmann Karl August Huber sen. zum Bau eines neuen Wohnhauses mit Werkstattgebäude. So wurde 1888 unter der Bauleitung des Kreisschätzers Hans Heinrich Hofstetter auf der Südseite des Rössliplatzes, gegenüber des Gasthauses «Zum weissen Rössli» das repräsentative Bürgerhaus «Zum Sonnenhof»<sup>66</sup> erbaut, das sich als Familiensitz etablierte.<sup>67</sup>

Aus der ersten Ehe Karl August Hubers sen. entsprangen sechs Nachkommen, wobei der älteste Sohn Karl August Huber jun. (1882–1965) den väterlichen Betrieb übernahm.<sup>68</sup> Aus einem Grundbucheintrag von 1914 geht hervor, dass Karl August sen. seinem Sohn und dessen Familienangehörigen das Wohnrecht im «Sonnenhof» gestattete, sich jedoch die Nutzung beziehungsweise Mitbenutzung mehrerer Räume vorbehielt. Dazu zählten im Erdgeschoss das nordöstlich gelegene Eckzimmer mit Hinterzimmer, das als Ladenlokal und Schreibstube genutzt wurde. Im ersten Wohngeschoss beanspruchte Karl August Huber sen. die beiden nordöstlich gelegenen Räume für sich. Dazu verfügte er über das Mitbenutzungsrecht des Wasch- und Trockenraumes im Souterrain sowie über einen Anteil am Keller.<sup>69</sup> Ebenfalls in das Jahr 1914 fällt die Heirat von Karl August sen. mit Albertine Frick (\*1861). Die Ehe blieb kinderlos.<sup>70</sup>



9 Die Familie Huber betrieb neben der Messerschmiede auch eine kleine Landwirtschaft, hier: die Heuernte. Foto, um 1910 (IG Dorfgeschichte Mettmens tetten).

10 Karl August Huber sen. (1845–1930) beim Honigschleudern vor dem Bienenhaus flankiert von seiner Tochter Anna Martha Huber (1889–1969). Foto, um 1910 (IG Dorfgeschichte Mettmens tetten).



Zeitgleich mit der Neuregelung des Wohnrechts fand auch die Eigentumsübertragung des Bienenhauses von Karl August sen. auf Karl August jun. statt.<sup>71</sup> Aus dessen Verbindung mit Lina Häberling (\*1886) entsprangen drei Nachkommen. Der einzige Sohn August «Güst» Huber (\*1921) absolvierte als letzter Messerschmied der Familie Huber die Lehre bei Victorinox in Schwyz.<sup>72</sup> Ihm fiel als Erbe der «Sonnenhof» mit Nebengebäuden zu, nicht jedoch das Bienenhaus.<sup>73</sup> Dieses fiel in den Besitz des Landwirts Ernst Sidler (1910–1965), mit dem Linda Huber (1910–1998), die älteste Tochter von Karl August Huber jun., den Bund der Ehe geschlossen hatte. Die Eigentumsübertragung wurde 1956 vertraglich festgelegt. Das Bienenhaus wurde im Verbund mit der umgebenden Streuobstwiese und den landwirtschaftlichen Besitzungen dem Schwiegersohn überschrieben.<sup>74</sup> Dies hinderte Karl August jun. jedoch nicht daran, bis kurz vor seinem Ableben 1965 darin Bienenvölker zu halten. Dessen Enkel Andreas Huber erinnert sich daran, dass sein Grossvater jeweils in und vor der Waschküche des «Sonnenhofes» den Honig mit einer handgetriebenen Honigschleuder gewonnen habe.<sup>75</sup>

Ernst Sidler verstarb im selben Jahr wie sein Schwiegervater Karl August jun., worauf das Bienenhaus inklusive der zugehörigen Streuobstwiese an dessen Erben fiel. 1970 wechselte es erneut den Besitzer und gehörte nun Walter Cochard. Ab 1982 wurde es dessen Erben zugeschlagen und befand sich auch zum Zeitpunkt der Translozierung 1991 in deren Besitz.<sup>76</sup>

## Baubeschreibung

Beim Bienenhaus aus Mettmens tetten handelte es sich um einen Ständerbau von 3,5 Metern Länge und 2,5 Metern Breite, bekrönt von einem Satteldach. Der Ständerbau gründete ursprünglich auf einem massiven Sandsteinsockel. Ein Trittstein vor der Eingangstür erleichterte den Zugang zum Gebäude.<sup>78</sup> Nach der Versetzung innerhalb von Mettmens tetten um 1979 dienten hölzerne Trägerbalken als Basis des Bienenhauses.<sup>79</sup>

## Aussenbau

Das Bienenhaus besass ein Gerüst aus Holzständern und Querstreben, das mit Brettern verschalt war. An der südöstlichen Traufseite befand sich die drei Reihen einnehmende Flugfront, deren Fluglöcher zur Linken zusätzlich um Flugnischen ergänzt waren.<sup>80</sup> Die Fluglöcher und Flugnischen waren mit Zahlen nummeriert und in den für Bienenhäuser üblichen Farbtönen gelb, orange, rot, grün, blau und weiss bemalt.<sup>81</sup> Die Erschliessung des längsrechteckigen Ökonomiebaus erfolgte über eine Türe an der rückwärtigen Giebelseite.<sup>82</sup> Für den nötigen Lichteinfall sorgten zwei hochrechteckige, jeweils durch einen einseitigen Laden verschliessbare Fensteröffnungen an der nordwestlichen Traufseite. Sparsam gesetzte, laubgesägte Zierelemente an der vorderen und rückwärtigen Giebelseite bildeten reizvolle Akzente. Die Stirnbretter am Ortgang verfügten über ein regelmässiges Muster aus runden und herzförmigen Durchbrüchen, die abgerundeten Einschnitte an den äusseren Kanten formten einen Fries aus umgedrehten Kielbögen. Die Pfettenköpfe an der vorderen und rückwärtigen Giebelseite waren mit ornamentierten Zierbrettern geschützt. Die Streben zur Unterstützung der Trauf- und Firstpfetten wa-



11 Die Anzahl der Bienenkästen wurde beim Wiederaufbau reduziert. Die farbliche Kennzeichnung der Öffnungen dient den Bienen, die Nummerierung den Imkern als Orientierungshilfe. Ansicht Nordost, Foto, 2020 (FLM BildA).

→ 12 Ortgang und Zierbretter folgen dem Schweizer Holzstil. Ansicht Nordwest, Foto 2020 (FLM BildA).

ren geschweift ausgebildet. Zwei Lagen aus Wandbrettern und Abdeckleisten fassten die Giebel Fassaden, wobei die unter dem Giebel ansetzende Bretterlage auf Höhe der Traufpfetten in gezahnten und halbkreisförmigen Einschnitten schloss.

Das Bienenhaus aus Mettmenstetten folgte damit in bescheidenem Massstab dem Schweizer Holzstil. Dieser historistische Architekturstil etablierte sich ab 1850 und bediente sich bis zum Ersten Weltkrieg in freier Form diverser Konstruktions- und Zierelemente des alpinen Holzbaus. Charakteristische Elemente dieses, aus einer romantischen Verklärung der ländlichen Schweizer Lebensrealität erwachsenen Baustils sind ein üppiger Laubsägedekor an Dächern und Lauben sowie Dächer mit hohen Giebeln, prononcierten Vorkragungen und komplexen Flugsparrenkonstruktionen. Als Vorlage dienten die ab den 1840er-Jahren publizierten Architektur-Musterbücher.

Bekanntester Exponent des Schweizer Holzstils ist das «Schweizer Chalet», ein von in- und ausländischen Architekten auf dem Reissbrett konstruierter Bautyp. Dieser Begriff bezeichnet seit dem 19. Jahrhundert eine aus Versatzstücken der Berner Oberländer und Waadtländer Blockbauten zusammengesetzte Bauform, die jedoch nur noch bedingt Gemeinsamkeiten mit den Originalen aufweist.<sup>83</sup> Die Laubsägeornamente für Friese, Fenster-, Eck- und Giebelverzierungen wurden seriell und maschinell nach einer Schablone angefertigt.<sup>84</sup> Während sich der Schweizer Holzstil in seiner Frühphase hauptsächlich an Bahnhöfen, Tourismusbauten und Wohnhäusern manifestierte, fand er gegen Ende des 19. Jahrhunderts Eingang in die bäuerliche Architektur, beschränkte sich dort jedoch vor allem auf Kleinbauten wie Bienenhäuser oder Stöckli.<sup>85</sup>

### Dach

Das Bienenhaus aus Mettmenstetten verfügte über ein Pfetten-Rafen-Dach mit einer Einfachdeckung aus Biberschwanzziegeln im Spitzschnitt.

### Innenräume

Die Erschliessung des Bienenhauses erfolgte über eine Tür an der Nordostseite. An der dem Eingang gegenüberliegenden Innenwand war die Ständerkonstruktion sichtbar. An der Innenseite der Flugfront befanden sich 21 Bienenkästen des Typs «liegender Schweizerkasten».<sup>86</sup> Linkerhand standen die je einen Brut- und zwei halbe Honigräume fassenden Kastenformate, die mit den von Flugnischen eingefassten Ausflüglöchern korrespondierten. Rechterhand standen kleinformatige Kästen, die lediglich Honigräume beherbergten und mit den nischenlosen Fluglöchern an der Flugfront kommunizierten.<sup>87</sup>

Die gegenüberliegende Wand gliederten zwei hochrechteckige Fenster. Zwischen diesen befand sich eine Aufhängevorrichtung für Imkereigerätschaften. Die Verglasung beider Fenster wies am unteren Ende einen Spalt als sogenannte Bienenflucht auf, die jenen Bienen, die sich beim Bearbeiten der Völker durch den Imker im Bienenhaus verirrt, den Ausflug ins Freie ermöglichte. Einschnitte am Fensterrahmen suggerierten die ursprüngliche Anbringung eines Abflugfensters über der Aussparung in der Fensterverglasung.<sup>88</sup> Es handelte sich um einen mit einem Drahtgewebe versehenen Rahmeneinsatz, welcher den Bienen zwar den Ausflug durch die Bienenflucht erlaubt, ihnen jedoch den Einflug von aussen verwehrt. Der Boden des Bienenhauses war mit breiten Holzbohlen ausgelegt. Eine auf Höhe der Traufpfetten angesetzte, partiell ge-





öffnete Balkenlage bildete einen zusätzlichen Stauraum unter dem Dachstuhl.<sup>90</sup>

### Würdigung

Das Bienenhaus aus Mettmensätten ist ein schlichter Vertreter des sogenannten Schweizer Holzstils, ein Funktionsbau, der den im 1889 erschienenen Standardwerk «Der Schweizerische Bienenvater» enthaltenen, praktischen Empfehlungen zur Errichtung eines Bienenhauses folgte. Der populäre Imkereileitfaden war wegweisend für die Haltung der Bienenvölker und prägte auch das Erscheinungsbild der um 1900 konstruierten Bienenbehausungen. Dazu zählten unter anderem ein Hohlraum bildender Sockel zur Durchlüftung, ein Abflugfenster mit einer Lücke zwischen Fensterglas und Fensterrahmen sowie der Zwischenboden. Ausserdem die Ausrichtung der Flugfront nach Süden, die Anbringung von Flugnischen vor den Reserve- und Befruchtungskästen sowie die farbliche Kennzeichnung von Flugbrettern und Flugnischen zur besseren Orientierung der einzelnen Bienenvölker.<sup>91</sup>

Das Bienenhaus aus Mettmensätten wurde über mehr als sieben Dekaden von der Familie Huber bewirtschaftet, die die Bienenhaltung im Nebenerwerb und eher aus Leidenschaft denn aus existenzieller Notwendigkeit betrieb. Die primäre Existenzgrundlage der Hubers bildete über mehrere Generationen die Führung einer Messerschmiede mit Verkaufsladen im Dorfzentrum von Untermettmensätten.

Der ehemalige Standort auf einer Streuobstwiese legt Zeugnis über die Symbiose von Obstbau und Bienenhaltung ab. Als

Bestäuberinnen tragen die Bienen massgeblich zum Erhalt der Obstbaumkulturen bei, die in Mettmensätten ehemals zahlreich vertreten waren und von den Bewohnern im Verbund mit Ackerbau und Viehzucht bewirtschaftet wurden. Entsprechend sinnfällig erweist sich im Falle der Familie Huber auch die gemeinsame Vererbung von Bienenhaus und zugehörigem Grundstück zuerst an den ältesten Sohn des Erbauers Karl August jun., dann an dessen Schwiegersohn Ernst Sidler und später an die Familie Cochard. Dieses Vererbungsmuster wurde auch beibehalten, als das Bienenhaus nicht mehr bevölkert war.

## Translozierung

### Ausgangslage

Das Bienenhaus aus Mettmensätten stand Meliorationsarbeiten am Kanalisationsnetz im Weg. Eine Translozierung an Ort war nicht möglich, da sich der Besitzer gegen eine andere Aufstellung des ohnehin fremdplatzierten Ökonomiegebäudes auf seinem Grundstück wehrte und die Gemeinde keinen alternativen Standort anbieten konnte. Iren Burri, damals Präsidentin der Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg, schlug daher eine Überführung des Gebäudes in das Freilichtmuseum vor. Die Gemeinde Mettmensätten entschädigte den Besitzer und organisierte 1991 den Transport des Gebäudes am Stück auf einem Tieflader ins Depot Brienzwiler.<sup>92</sup> Das Bienenhaus wurde 1992 an seinen heutigen Standort im Freilichtmuseum versetzt.<sup>93</sup>

### Geländekammer und neuer Kontext

Das Bienenhaus aus Mettmensätten gehört heute zum Gebäudeensemble um das Wohnhaus aus Richterswil ZH. Als Zeuge der im östlichen Mittelland verbreiteten Bienenhaltung vervollständigte es 1992 die gleichnamige Geländekammer.<sup>94</sup> Das Bienenhaus trägt die Gebäudenummer 614 und steht etwas versteckt hinter dem «ortsbildprägenden» Richterswiler Haus. Angesichts der Topografie und der explizit gewünschten Aufstellung in Waldrandnähe erwies sich der aktuelle museale Standort als die beste Lösung, obwohl das Bienenhaus damit zu nahe am Wohngebäude zu stehen kam und aufgrund der am Hauseingang vorbeiführenden Einflugschneise nicht bewirtschaftet werden kann.<sup>95</sup> Von einer Rekonstruktion des Streuobstwiesensituation wurde abgesehen.

### Klimawechsel

Die Temperaturen liegen in Mettmensätten im Jahresverlauf durchschnittlich zwischen -2 und 23 Grad Celsius. Im Jahresschnitt fallen 810 Millimeter Niederschlag. Der Wind weht zumeist aus südöstlicher Richtung.<sup>96</sup> Auf dem Ballenberg herrschen hingegen Ostwinde vor, die sich im Taleinschnitt verwirbeln. Die Temperaturen ähneln denjenigen am

ursprünglichen Standort, die Niederschlagsmenge ist jedoch um etwa 20 Prozent höher. Ausserdem können auf dem Ballenberg Föhnstürme mit Windstärken von bis zu 81 Kilometer pro Stunde vorkommen.<sup>97</sup>

Das Bienenhaus aus Mettmenstetten steht auf dem Ballenberg gut 190 Meter höher als am Herkunftsort, auf einer Anhöhe nahe der Waldkante – eine markante Veränderung hinsichtlich seines ursprünglichen Standorts auf einer Streuobstwiese. Die bei der Aufstellung von Bienenhäusern jeweils empfohlene Ausrichtung der Fluglöcher wurde berücksichtigt, die Flugfront weist wie am Herkunftsort nach Südosten.<sup>98</sup>

## Das Museumsgebäude

### Architektur

Die museale Aufstellung des Bienenhauses entspricht der einstigen Ausrichtung in Mettmenstetten.<sup>99</sup> Die vordere Giebelseite weist nach Südwesten, die rückwärtige<sup>100</sup> Giebelseite mit der Eingangstür für den Imker zeigt nach Nordosten, die Flugfront mit den 21 Ausfluglöchern ist nach Südosten gerichtet, die befensterte Traufseite hingegen nach Nordwesten.<sup>101</sup>

Das Gebäude befand sich zum Zeitpunkt der Translozierung in vergleichsweise gutem Zustand und konnte als Ganzes übernommen werden. Der ursprüngliche Steinsockel wurde im Museum anhand der fotografischen Aufnahme der Bauernhausforschung von 1976/77<sup>102</sup> rekonstruiert und vor der Eingangstür ein Trittstein gesetzt. Die passenden Steine aus dem Standortgebiet sollte die Gemeinde Mettmenstetten liefern.<sup>103</sup> Der Sockel wurde verputzt, jedoch nicht mit einem Kalkanstrich versehen.<sup>104</sup> Zur Belüftung wurde ein Hohlraum unter dem Sockel ausgespart und an der Nordost- und Nordwest-Seite Öffnungen im Gestein angebracht.

Die südöstliche Traufpfette wurde mit altem Holz geflickt. Der Zustand der Ausflughöffnungen an der südöstlichen Flugfront war gut, einzelne Flugbretter mussten rekonstruiert werden.<sup>105</sup> Die Bienenkästen wurden vom Originalstandort übernommen, anscheinend jedoch nicht vollzählig: Auf der südöstlichen Seite wurden statt vier nur drei Kästen nebeneinander eingesetzt.<sup>106</sup>

Das gesamte rechte Stirnbrett und ein Teil des linken Stirnbretts an der nordöstlichen Giebelseite bedurften eines Ersatzes. Die Eingangstüre wurde übernommen, das später eingebaute Vorhängeschloss jedoch entfernt. Der vorhandene Eckpfosten zur Linken der Eingangstüre wurde wieder eingesetzt.<sup>107</sup> Teile der Stirn- und Zierbretter an der südwestlichen Giebelseite wurden rekonstruiert und die beiden Öffnungen in der Bretterverschalung von der Innenseite mit Brettern zugenagelt. An der dahinterliegenden, offenen Ständerkon-

struktion wurden jeweils eine Längs- und eine Querstrebe ersetzt.<sup>108</sup> In die Dachkonstruktion mussten zwei neue Unterzüge eingesetzt werden, welche die Bretterlage zur Bildung eines weiteren Stauraums unter dem Dachstuhl stützen. Die Ziegeleindeckung in situ wurde als nicht original eingeschätzt und am Museumsobjekt ersetzt. Um die Dichtigkeit der Einfachdeckung zu gewährleisten, wurden die Längsfugen zwischen den Ziegeln mit Holzschindeln unterlegt.<sup>109</sup>

Das Bienenhaus wies bald schon einen starken Holzwurmbefall auf. Im Innenraum sowie in den Zwischenräumen des Baukörpers fanden sich bewohnte Vogel- und Wespennester. 2012 restaurierte das Atelier Stöckli AG aus Stans die Fassaden: Nach einer Trockenreinigung der Oberflächen mit dem Pinsel wurde die abgewitterte Farbschicht mit einem Leinölgemisch grundiert und mit Ölfarbe nachlasiert. Ebenfalls wurde die fehlende Nummerierung der Fluglöcher ergänzt und einzelne fehlende oder abgebrochene Holzteile ergänzt beziehungsweise angekittet.<sup>110</sup>

### Ausstattung

Als Imkerei-Expertin war Elisabeth Schild-Flück aus Brienzwiler, langjährige Bieneninspektorin und Obfrau Bienengesundheit des Verbandes Bernischer Bienenzüchtervereine, am Einrichtungskonzept beteiligt. Sie bot Vorschläge zur Ergänzung der lückenhaften Innenausstattung und übernahm die Beschaffung fehlender Imkereigerätschaften. Dies sind ein Imkerschleier, eine Imkerpfeife und eine Rauchmaschine, die dem Freilichtmuseum Ballenberg von der Familie Tanner aus Ostermundigen zur Verfügung gestellt wurden. Der Schleier schützte den Imker vor Stichen, während mit der Imkerpfeife und/oder der Rauchmaschine ein die Bienen beruhigende Rauch erzeugt wurde. Weiter finden sich ein Stockmeissel zum Auskratzen der Bienenkästen, eine Wabenzange zum Herausnehmen der Wabenrahmen sowie gläserne Futterballone mit einem Fassungsvermögen von jeweils 2 Litern Zuckerwasser im Bienenhaus. Letztere dienen der Zufütterung des Bienen-schwarmes nach der erfolgten Honigernte im Spätsommer.<sup>111</sup>

### Museale Nutzung

Da das Bienenhaus aus Mettmenstetten ZH aufgrund seiner Lage unmittelbar neben dem Wohnhaus aus Richterswil ZH und der den Hauseingang tangierenden Anflugschneise nicht bevölkert werden kann, ist es nicht zugänglich. Die Bienenhaltung wird im Freilichtmuseum im Bienenhaus aus Gwatt BE sowie einer vom Verein deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde eingerichteten Ausstellung in der Stallscheune aus Faulensee BE vermittelt.<sup>112</sup> Das Imkereihandwerk, darunter insbesondere der Vorgang des Honigschleuderns, wird im Freilichtmuseum an fünf bis sechs Terminen pro Saison demonstriert.



- 1 Renfer 1982, S. 25, 44, 47, 49, 51.  
 2 Huber-Hegglin/Diethelm 1992, S. 8.  
 3 Mettmensstetten, in: Portal der Schweizerischen Ortsnamenforschung (online).  
 4 Illi 2008.  
 5 Eine Commission der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (Hg.) 1888, Nr. 224, S. 116–117. Die päpstliche Urkunde ist lediglich in Form einer Abschrift aus dem Jahr 1656 erhalten.  
 6 Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden (Hg.) 1955, Nr. 258, S. 193–194. Die originale Urkunde ist im Besitz des Stiftsarchivs des ehemaligen Klosters St. Gallen. Eine Transkription ist im Bündner Urkundenbuch verzeichnet.  
 7 Huber-Hegglin/Diethelm 1992, S. 7.  
 8 Illi 2008.  
 9 IVS ZH 113.  
 10 IVS ZH 129.  
 11 Huber-Hegglin/Diethelm 1992, S. 106.  
 12 Renfer 1982, S. 135, Abb. 129.  
 13 Eugster 2016, S. 10.  
 14 Huber-Hegglin/Diethelm 1992, S. 97.  
 15 Renfer 1982, S. 67.  
 16 Illi 2008.  
 17 Huber-Hegglin/ Diethelm 1992, S. 100.  
 18 Renfer 1982, S. 135, Abb. 128.  
 19 Renfer 1982, S. 135, Abb. 129. – Landeskarte Bl. 1111 (Albis), 1955 (Bundesamt für Landestopografie).  
 20 Huber-Hegglin/Diethelm 1992, S. 106. – Mettmensstetten einst und jetzt, in: Gemeinde Mettmensstetten (online).  
 21 Verein Zürcherischer Gemeinderatsschreiber (Hg.) 1981, S. 50.  
 22 Mailverkehr mit Ueli Vollenweider, Bausekretär, Gemeindeverwaltung Mettmensstetten, 2020.  
 23 IVS ZH 129.  
 24 Korrespondenz zwischen David Etter und Hans Hinnen, 31.10.2013 (FLM AltA 518).  
 25 Wohnhaus Haab (Vers.-Nr. 487). – Speicher Haab (Vers.-Nr. 490).  
 26 Zürcher Denkmalpflege 1978, S. 121.  
 27 Wohnhaus «Zum Sonnenhof» (Vers.-Nr. 591)  
 28 Werkstattgebäude (Vers.-Nr. 592). – Korrespondenz zwischen David Etter und Hans Hinnen, 31.10.2013 (FLM AltA 518).  
 29 Schuldbrief, 11.11.1893, in: Grundbuchprotokolle Mettmensstetten Bd. 35, S. 80 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA Affoltern).  
 30 Haab 2016, S. 12–13.  
 31 IG Dorfgeschichte, Gewerbe, Messerschmiede (online).  
 32 Scheune mit Schopf, Pressraum und Keller (Vers.-Nr. 497). Da das Bienenhaus über die Versicherungsnummer 498 verfügte, stand die Scheune mit Schopf wohl in unmittelbarer Nähe.  
 33 Eigentumsübertragung, 3.4.1914, in: Grundbuchprotokolle Mettmensstetten Bd. 39, S. 161 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA Affoltern).  
 34 Regelung des Wohnrechts, 3.4.1914, in: Grundbuchprotokolle Mettmensstetten Bd. 39, S. 167 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA Affoltern).  
 35 Bachmann 2004, S. 3.



13 Innenraum mit Bienenkästen. Die beiden Futterballone auf dem Kastenturm wurden mit Zucker-wasser gefüllt und kamen bei der Zufütterung der Schwärme nach der Honigernte zum Einsatz. Foto, 2020 (FLM BildA).

14 Die Einschnitte am Fensterrahmen dienten der Anbringung eines Abflugfensters, das verirrtten Bienen den Ausflug aus dem Bienenhaus ermöglichte, jedoch den Einflug verwehrte. Foto, 2020 (FLM BildA).

- 36 Eigentumsübertragung, 26.10.1956, in: Grundbuchprotokolle Mettmens-  
stetten Bd. 46, S. 317–321 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA  
Affoltern).
- 37 Sooder 1952, S. 82.
- 38 Imbe, impe, imp, imme, in: Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches  
Handwörterbuch 3 Bde. Leipzig 1872–1878. Die Bezeichnung stand  
sowohl für die Bienenbehausung als auch für den Bienenschwarm.
- 39 Kanton Bern (Hg.) 1903, Nr. 27, S. 10.
- 40 Sooder 1952, S. 81.
- 41 Hermann 1997, S. 468.
- 42 Sooder 1952, S. 24, 52, 56, 58.
- 43 Sooder 1952, S. 32, 40, 55, 153, 323.
- 44 Sooder 1952, S. 299–300.
- 45 Leuenberger 1935, S. 236, 239. – Sooder, 1952, S. 321.
- 46 Leuenberger 1935, S. 240.
- 47 Bestandsaufnahme, 1995 (FLM AltA 118).
- 48 Leuenberger 1935, S. 241–241 – Hahn 2014, S. 75, Abb. 66 und 67.
- 49 Leuenberger 1935, S. 240–241, 269, 270.
- 50 Leuenberger 1935, S. 13.
- 51 Sooder 1952, S. 294. – Hermann 1997, S. 468.
- 52 Etter 2016, S. 21.
- 53 Bauern Zeitung 13/1999 (FLM AltA 118).
- 54 Hermann 1997, S. 468.
- 55 Renfer 1982, S. 657.
- 56 Gyr 1933, S. 74.
- 57 Renfer 1982, S. 657. – Tanner 1998, S. 389.
- 58 Hermann 1997, S. 468.
- 59 Leuenberger 1935, S. 278–279.
- 60 Stalder 2014, S. 3. – Schreiben von Iren Burri an Peter Oeschger,  
7.1.1991, S. 1 (FLM AltA 2532). – Renfer 1982, Abb. 1442.
- 61 Wohnhaus (Vers.-Nr. 619). – Werkstattgebäude (Vers.-Nr. 609). – Vers.-  
Nr. 384, 1894, in: Lagerbuch Gebäudeversicherung Mettmens-  
stetten (StAZH RR I 421.2).
- 62 Vers.-Nr. 388, 1894, in: Lagerbuch Gebäudeversicherung Mettmens-  
stetten (StAZH RR I 421.2). – Vers.-Nr. 498 (Eintrag von 1900), in:  
Lagerbuch Gebäudeversicherung Mettmens-  
stetten (StAZH RR I 421.4).
- 63 IG Dorfgeschichte, Stammbaum Messerschmied-Huber Gesamt  
(online).
- 64 Huber-Hegglin 2008, S. 63.
- 65 Haab 2016, S. 11.
- 66 Wohnhaus «Zum Sonnenhof» (Vers.-Nr. 591), heute Zürichstrasse 19.
- 67 Huber-Hegglin 2008, S. 63, Abb. unten.
- 68 Haab 2016, S. 13.
- 69 Regelung des Wohnrechts, 3.4.1914, in: Grundbuchprotokolle  
Mettmens-  
stetten Bd. 39, S. 167 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA  
Affoltern).
- 70 IG Dorfgeschichte, Stammbaum Messerschmied-Huber Gesamt  
(online).
- 71 Eigentumsübertragung, 3.4.1914, in: Grundbuchprotokolle Mettmens-  
stetten Bd. 39, S. 161 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA Affoltern)
- 72 IG Dorfgeschichte, Gewerbe, Messerschmiede (online).
- 73 Grundbuchplan Mettmens-  
stetten (nicht datiert, vor 1975), gwp Wälter  
Willa, Ingenieure für Geomatik Planung Werk, Affoltern. Auf besagtem  
Plan ist das Grundstück um das Wohnhaus «Zum Sonnenhof» als  
Besitz von August Huber ausgewiesen.
- 74 Eigentumsübertragung, 26.10.1956, in: Grundbuchprotokoll Mettmens-  
stetten Bd. 46, S. 317–321 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA  
Affoltern)
- 75 Korrespondenz zwischen David Etter und Hans Hinnen, 31.10.2013  
(FLM AltA 518).
- 76 Gespräch mit Nicole Keller, Notariat, Grundbuch- und KonkursA  
Affoltern am Albis, 23.2.2020.
- 77 Bellwald 2014, S. 93.
- 78 Renfer 1982, S. 657, Abb. 1442.
- 79 Stalder 2014, S. 3. – Schreiben von Iren Burri an Peter Oeschger,  
7.1.1991, S. 1 (FLM AltA 2532).
- 80 Bestandsaufnahme, 1995 (FLM AltA 118).
- 81 Restaurierungsbericht Stöckli AG 2012, S. 3 (FLM Gebäuedokumenta-  
tion 614 Mettmens-  
stetten).
- 82 Bellwald 2014, S. 93.
- 83 Huwyler 2011, S. 92–93, 101. – Norberg-Schulz 1987, S. 7.
- 84 Huwyler 2011, S. 102.
- 85 Affolter et al. 2001, S. 409.
- 86 Entwurf, 17.1.1994 (AltA 118).
- 87 Bestandsaufnahme, 1995 (AltA 118).
- 88 Bestandsaufnahme, 1995 (AltA 118).
- 89 Leuenberger 1935, S. 281, Text und Abb. 133–134.
- 90 Stalder 2014, S. 3. – Schreiben von Iren Burri an Peter Oeschger,  
7.1.1991, S. 1 (FLM AltA 2532).
- 91 Leuenberger 1935, S. 278–286.
- 92 Schreiben von Iren Burri an Peter Oeschger, 7.1.1991, S. 2 (FLM AltA  
2532).
- 93 Aktennotiz, 4.6.1992 (FLM AltA 2532).
- 94 Huwyler/Talmon 1995, S. 68.
- 95 Gesuch betreffend Bauten in Waldrandnähe, 16.11.1991 (FLM  
AltA 2532).
- 96 Sämtliche Angaben zum Klima sind der Plattform meteoblue.com  
entnommen (31.1.2020).
- 97 Sämtliche Angaben zum Klima stammen von der Wetterstation Ballen-  
berg, Eingang West.
- 98 Renfer 1982, S. 657.
- 99 Grundbuchplan Mettmens-  
stetten 1975, gwp Wälter Willa, Ingenieure für  
Geomatik Planung Werk, Affoltern. – Renfer 1982, S. 657, Abb. 1442.  
Die Ausrichtung der Flugfront wurde gemäss Grundbuchplan und  
Aufnahme in Renfer 1982 extrapoliert.
- 100 Gemäss Bellwald 2014, S. 93 befindet sich der Zugang zum Bienen-  
haus auf der Rückseite.
- 101 Planzeichnung Ernst E. Anderegg Architekten AG, 22.11.1991  
(FLM AltA 518).
- 102 Renfer 1982, S. 657, Abb. 1442. – Schreiben von Iren Burri an Peter  
Oeschger, 7.1.1991, S. 3 (FLM AltA 2532).
- 103 Schreiben von Iren Burri an Peter Oeschger, 7.1.1991, S. 3  
(FLM AltA 2532).
- 104 Aktennotiz, 4.6.1992 (FLM AltA 2532).
- 105 Aktennotiz, 4.6.1992 (FLM AltA 2532).



- 106 Aktennotiz, 4.6.1992 (FLM AltA 2532). Auf der Planzeichnung ist eine senkrechte Reihe von drei Flugbrettern eingekreist mit dem Vermerk «1 Kiste wegnehmen», die Konstruktion sollte mithilfe eines alten Pfosten unterstützt werden. Ob dies umgesetzt wurde, ist nicht bekannt. – Renfer 1982, S. 657, Abb. 1442.
- 107 Aktennotiz, 4.6.1992 (FLM AltA 2532).
- 108 Aktennotiz, 4.6.1992 (FLM AltA 2532).
- 109 Aktennotiz, 4.6.1992 (FLM AltA 2532). Aufgrund welcher Befunde die Ziegeleindeckung am Originalstandort als sekundär eingeschätzt wurde ist in der Aktennotiz nicht vermerkt.
- 110 Rechnung Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten, 2.7.2012 (FLM Gebäudedokumentation 614 Mettmens-tetten). – Restaurierungsbericht Stöckli AG, 2012, S.3-4 (FLM Gebäudedokumentation 614 Mettmens-tetten).
- 111 Bestandsaufnahme, 1995 (FLM AltA 118).
- 112 Tobler 2014.

## Dokumentation

### Archivalien

Korrespondenz David Etter (FLM) und Hans Hinnen (Museums-Kommission Mettmens-tetten, Mail 31.10.2013 (FLM AltA 518). – Restaurierungsbericht Atelier Stöckli AG. Stans 2012 (FLM Gebäudedokumentation 614 Mettmens-tetten). – Rechnung Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten, 2.7.2012 (FLM Gebäudedokumentation 614 Mettmens-tetten). – Bachmann, Dominik: Gutachten 3/2004, Mettmens-tetten, Wohnhaus Vers.-Nr. 577, Zürichstrasse 5 etc., in: KDK Zürich: Mettmens-tetten Speicher 575. Zürich 2004 (FLM-SBF). – Furrer, Benno: Als Bienenwachs noch wichtiger als Honig war, in: Bauern Zeitung 13/1999 (FLM AltA 118). – Bestandsaufnahme von Elisabeth Schild-Flück. Hofstetten 1995 (FLM AltA 118). – Beschreibung Bienenkörbe von Elisabeth Schild-Flück. Hofstetten 1995 (FLM AltA 118). – Entwurf bez. gesuchter Imkerei- Gerätschaften zur Einrichtung, 17.1.1994 (FLM AltA 118). – Korrespondenz Elisabeth Schild-Flück und Hans Ernst bez. Einrichtung, 10.9.1992 (FLM AltA 118). – Aktennotiz, Notizen auf Planzeichnung, 4.6.1992 (FLM AltA 2532) – Kopie Gesuch betreffend Bauten in Waldrandnähe, 16.11.1991 (FLM AltA 2532). – Korrespondenz Peter Oeschger und Iren Burri, 15.1.1992 (FLM AltA 518). – Schreiben von Iren Burri an Peter Oeschger bez. Besichtigung des Bienenhauses durch I+R Burri mit Gemeinde-Ingenieur Ott, 7.1.1991 (FLM AltA 2532).

Eigentumsübertragung von Karl August Huber jun. an Ernst Sidler, 26.10.1956, in: Grundbuchprotokolle Mettmens-tetten Bd. 46, S. 317–321 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA Affoltern). – Eigentumsübertragung von Karl August Huber sen. an Karl August Huber jun., 3.4.1914, in: Grundbuchprotokolle Mettmens-tetten Bd. 39, S. 161–167 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA Affoltern). – Regelung Wohnrecht zwischen Karl August Huber sen. und Karl August Huber jun., 3.4.1914, in: Grundbuchprotokolle Mettmens-tetten Bd. 39, S. 167 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA Affoltern). – Vers.-Nr. 498 (Alt-Vers.-Nr. 388), 1900, in: Lagerbuch der Gebäudeversicherung von Mettmens-tetten (StAZH RR I 421.2). – Vers.-Nr. 384, 1894, in: Lagerbuch der Gebäudeversicherung Mettmens-tetten (StAZH RR I 421.2). – Vers.-Nr. 388, Eintrag von 1894, in: Lagerbuch der Gebäudeversicherung Mettmens-tetten (StAZH RR I 421.2). – Schuldbrief Darlehen von Karl Schneebeli-Weiss an Karl August Huber, 11.11.1893, in: Grundbuchprotokolle Mettmens-tetten, Bd. 35, S. 79–80 (Notariat, Grundbuch- und KonkursA Affoltern).

### Historische Abbildungen / Pläne

Zeichnung Ernst E. Anderegg Architekten AG Meiringen, 22.11.1991 (FLM AltA 518). – Grundbuchplan Mettmens-tetten 1975 (gwp Wälter Willa, Ingenieure für Geomatik Planung Werk, Affoltern). – Grundbuchplan Mettmens-tetten, vor 1975 (gwp

Wälter Willa, Ingenieure für Geomatik Planung Werk, Affoltern). – Topographischer Atlas der Schweiz 1:25'000, Bl. 1111 (Albis), 1955. – Topographischer Atlas der Schweiz 1:25'000, Bl.176 (Mettmenstetten), 1898.

## Gewährsleute / Interviews

Ueli Vollenweider, Bausekretär, Gemeindeverwaltung Mettmenstetten, Mailkontakt 2020. – Hans Hinnen, IG Dorfgeschichte Mettmenstetten, Mailkontakt 2020. – Notariat, Grundbuch- und KonkursA Affoltern am Albis, Mailkontakt 2020, Telefonat mit Nicole Keller, 23.7.2020.

## Literatur

Stalder, Pascal: Objektdokumentation. Hofstetten 2014 (Typoskript). – Bellwald, Werner: Museumsführer. Hofstetten 2014, S. 93. – Huwylar, Edwin; Scholl, Anne-Sophie: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 2004, S. 66. – Huwylar, Edwin; Sidler, Christian: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1999, S. 70. – Huwylar, Edwin; Talmon, Bärbel: Führer durch das Schweizerische Freilichtmuseum Ballenberg. Brienz 1995, S. 68.

## Kontext

IG Dorfgeschichte (Hg.), Div. Informationen, in: dorfgeschichte-mettmenstetten.ch (online). – Mettmenstetten, in: ortsnamen.ch (online). – Mettmenstetten einst und jetzt, in: mettmens-tetten.ch (online) – Haab, Helen: Carl August Hubers Messerschmiede. Bis ins 20. Jahrhundert aktiv, in: Mättmi\*Wäg Route 1 Dorf 2,6 km. Mettmenstetten 2016, S. 11–13. – Etter, David: Hausmonografie Bienenhaus Gwatt (383) im Freilichtmuseum, Luzern 18.6.2016 (Typoskript). – Eugster, Werner: Weingärten waren weit verbreitet. Rebbau Hönngger, in: Mättmi\*Wäg Route 4 Grossholz 6.2 km. Mettmenstetten 2016, S. 10 – Hahn, Christoph: Einführung in die Imkerei. 2014, in: wikibooks.org (online). – Tobler, Beatrice: Bienenausstellung. Hofstetten 15.1.2014 (Typoskript). – Huwylar, Edwin: Verkaufsschlager Schweizer Chalet, 18.–20. Jahrhundert, in: Die Erfindung der alpinen Architektur (= Geschichte der Alpen 16). Zürich 2011, S. 91–110. – Illi, Martin: Mettmenstetten, in: HLS (online), 12.11.2008. – Crettaz-Stürzel, Elisabeth: Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914 Bd. 1. Frauenfeld 2005. – Affolter, Heinrich Christoph et al.: Die Bauernhäuser des Kantons Bern Bd. 2: Das höhere Berner Mittelland (= Bauernhäuser der Schweiz 28). Basel 2001. – Tanner, Erika: Die Bauernhäuser des Kantons Thurgau. (= Die Bauernhäuser der Schweiz 24). Basel 1998. – Hermann, Isabell et al.: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich Bd. 3: Zürcher Weinland, Unterland und Limmattal (= Die Bauernhäuser der Schweiz 11). Basel 1997. – IVS ZH 113 (1996). – IVS ZH 113 (1996). – IVS ZH 129 (1996). – Huber-Hegglin, Hans; Diethelm, Silvio: Mett-

menstetten. Geschichte und Geschichten. Mettmenstetten 1992. – Norberg-Schulz, Christian: Der «Schweizer Stil», in: Werner Blaser (Hg.): Fantasie in Holz. Elemente des Baustils um 1900. Basel 1987, S. 7–19. – Renfer, Christian: Die Bauernhäuser des Kantons Zürich Bd. 1: Zürichsee und Knonaueramt (= Die Bauernhäuser der Schweiz 9). Basel 1982. – Verein Zürcherischer Gemeinderatsschreiber und Verwaltungsbeamter (Hg.): Die Gemeinden im Kanton Zürich. Zürich 1981. – Zürcher Denkmalpflege (Hg.): 7. Bericht 1970–74, Teil 2. Zürich 1978. – Historisch-Antiquarische Gesellschaft von Graubünden (Hg.): Bündner Urkundenbuch Bd. 1: 390–1199. Chur 1955. – Sooder, Melchior: Bienen und Bienenhalten in der Schweiz. Basel 1952. – Leuenberger, Fritz: Der schweizerische Bienen-vater. Lehrbuch der Bienenzucht. Aarau 1935. – Gyr, Martin: Bienenhäuschen in origineller Bauform, in: Zeitschrift der schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz 28/1933, S. 74–76. – Eine Commission der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (Hg.): Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich Bd. 1: 741–1234. Zürich 1888. – Kanton Bern (Hg.): Fontes rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen Bd. 8: 1353–1366. Bern 1903. – imbe, impe, imp, imme, in: Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch Bd. 1, Sp. 1421. Leipzig 1872–1878.



## Impressum

Autorin	Sabina Galeazzi
Projektleitung Fachgruppe	Marion Sauter Anne-Christine Brehm, Anton Reisacher und Beatrice Tobler

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Bienenhaus Mettmensetten ZH, 1894/95  
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 (Print)  
ISSN 2673-6683 (Internet)

ISBN 978-3-9524318-4-9 (Internet)

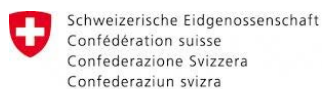
Hofstetten 2020

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz  
Museumsstrasse 100  
3858 Hofstetten bei Brienz  
[www.ballenberg.ch](http://www.ballenberg.ch)

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG. – Gemeinde Mettmensetten ZH.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern  
Canton de Berne

---

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

